

**Zeitschrift:** Zürcher Taschenbuch  
**Herausgeber:** Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde  
**Band:** 123 (2003)

**Artikel:** Das Auf und Ab einer alten Zürcher Familie : die Usteri von Zürich 1401-2001  
**Autor:** Usteri, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-985012>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Auf und Ab einer alten Zürcher Familie

## Die Usteri von Zürich 1401 – 2001

*Dieser Essay ist dem Bruder Dr. med. Conrad Usteri-Cafisch als Dank für die unschätzbare Arbeit zur Familiengeschichte gewidmet.*

1. Wenn eine Familie wie die Usteri von Zürich das Jubiläum des 600-jährigen Bürgerrechts in einer Stadt wie Zürich feiern kann, soll zu allererst die ganz grosse Dankbarkeit gegenüber Gott dem Allmächtigen für allen Segen und alle Bewahrung zum Ausdruck gebracht werden. Diese Dankbarkeit haben unsere Vorfahren aller Generationen immer wieder bezeugt. Alle Generationen hatten ja auch Grund dazu, denn sie erlebten das Auf und Ab der Geschicke im Familienkreis, im Beruf, in der Wirtschaft, in der Kultur und im Staat. Dabei verlief das Auf und Ab in unserer Familie parallel zur allgemeinen Entwicklung in Zürich, denn es sind ja die einzelnen Individuen und Persönlichkeiten, die durch gegenseitigen Aus-

---

Die Darstellung beruht weitgehend auf den Aufzeichnungen im Stammbuch «Ausführliches Geschlecht-Register der Usteri in Zürich enthaltend dero Geburt und Absterben, wie auch die Ehren-Ständ und Aemter, Hanthierung und Professionen, so sie zu gewissen Zeiten bedienet und getrieben». (StAZ Familienarchiv Usteri WI 59 Nr. 151). Dasselbe wurde von Katharina Usteri (1700–1749) (StB p. 40) angelegt und in jeder Generation von einem Familien-Glied weitergeführt. Ein Stammbaum und Angaben zu den wichtigsten Personen der Familie finden sich bei (Emil Usteri-Fäsi): Mitteilungen aus der Geschichte der Familie Usteri, Vortrag vom 8. Oktober 1901 in Erlenbach bei Anlass der 500-jährigen Erinnerungsfeier an die im August 1401 erfolgte Aufnahme der Familie in das Bürgerrecht der Stadt Zürich.

Das Stammbuch (StB) wurde von Dr. med. Conrad Usteri-Cafisch (StB p. 136) transkribiert und à jour gebracht. Diese Transkription wurde von der Familie anlässlich des 600-Jahr-Jubiläums des Bürgerrechts in der Stadt Zürich am 30. August 2001 unter dem Titel «Die Usteri von Zürich» als Buch herausgegeben. Das Original-Stammbuch

tausch und Beeinflussung die Verhältnisse einer Epoche und vor allem im Unbewussten den jeweiligen Zeitgeist prägen. Machen wir also einen notgedrungenen gedrängten Streifzug durch die 600 Jahre der Usteri in Zürich.

2. Seit ein paar Jahren erst weiss man, dass entgegen der früheren Geschichtsschreibung in Zürich bereits seit dem 6. vorchristlichen Jahrhundert eine keltische Siedlung bestand; der Nachweis ist durch die Funde im Augustiner- und Rennweg-Quartier gelungen.<sup>1</sup> Die Tiguriner (= Zürcher) waren ein Stamm der keltischen Helvetier. Bekanntlich wollten alle Helvetier ans Mittelmeer als einem gelobten Land ausziehen, wurden aber von Cäsar nach der Schlacht von Bibracte 58 v.Chr. um  $\frac{2}{3}$  dezimiert wieder heimgeschickt. Nachdem Turicum gefunden ist, wird man auch noch die keltische Siedlung in Uster/Nänikon finden. Uster ist nämlich nach den eindrücklichen Forschungen, die der eminente Namensforscher Prof. J.U. Hubschmied schon 1938 publiziert hat,<sup>2</sup> ein keltisches Wort und heisst «Oberhof». Ob auf dem Oberhof nur Bauern sassen oder ob dort auch ein keltischer Fürst oder eine Fürstin den Sitz hatte, wissen wir noch nicht. Es kamen und gingen die Römer; die Franken und Alemannen kamen. Die Stammbevölkerung war keltisch. Gewiss wird sich eine schöne Keltin in einen schönen Römer oder einen schönen Alemannen verliebt haben und umgekehrt. Die Hauptmasse der Gene und vererblichen Prägungen aber war keltisch. (Nach den neuesten Forschungen von Wolfgang Wickler wissen wir nun zweifelsfrei, dass Lamarck doch recht hatte: besonders starke Prägungen wirken im Individuum auf die Gene zurück und werden vererbt.)<sup>3</sup>

---

darf aus Gründen der Erhaltung nicht mehr benutzt werden. Über den Verfasser finden sich Angaben im StB p. 137. Als Archivar der Familie Usteri aus dem Neuenhof dankt der Verfasser angelegtlichst Frau Dr. Barbara Stadler vom Staatsarchiv Zürich für die umsichtige Betreuung des Familienarchivs Usteri und die tatkräftige Unterstützung bei der Ausarbeitung dieses Essay.

<sup>1</sup> Vgl. die Ausstellung 2001 im Haus zum Rech: «Die Kelten in Zürich». Der Katalog mit den Nachweisen wird erscheinen.

<sup>2</sup> Vgl. VOX ROMANICA 1938 S.48 ff. Die abweichende Auffassung von Bruno Boesch, Uster, in: Beiträge zur Namenforschung NF Beiheft 20 (Heidelberg 1981), S. 452 ff., überzeugt den Verfasser nicht.

<sup>3</sup> Vgl. Wolfgang Wickler: Ansätze zu einem epigenetischen System in: Martin Usteri (Hgb.): Gene, Kultur und Recht, Schriften zur Rechtspsychologie Bd. 5, 2000, S.11 ff.

3. Einleuchtend ist auch der Umstand, dass die Knechte, Bauern und Handwerker aus der kargen Landschaft um Uster in die fruchtbaren Rebgebiete am Zürichsee wanderten. So kamen die Ustrer, Usterer, von Ustre nach Meilen, Herrliberg und Erlenbach. Die Familie Uster blieb später katholisch und wanderte nach Baar aus, von wo sie sich vor allem in Zug, aber auch in Zürich verbreitete.<sup>4</sup>
4. Das ursprünglich den Habsburgern gehörende rechte Zürichsee-Gebiet wurde von deren Rechtsnachfolgern, den Grafen von Toggenburg, am 15. November 1400 an die seit 1218 reichsfreie Stadt Zürich verkauft. Zürich befand sich seit der Brun'schen Revolution von 1336 (bei der auch schon ein Usteri mitgeholfen hatte) in vollem Aufschwung politisch und wirtschaftlich. 1351 lehnte es sich sicherheitspolitisch nur deshalb an die Eidgenossen der Waldstätte an, weil die Habsburger in Wien zu spät auf ein Bündnisangebot geantwortet hatten.<sup>5</sup> Was lag da näher, als dass Cüeni oder Conrad Usteri von Erlibach 1401 in die Stadt kam und am 30. August ins Bürgerrecht aufgenommen wurde.<sup>6</sup> Ab dem 16. Jahrhundert heisst die von ihm abstammende Familie dann einheitlich *Usteri* (Hubenschmied berichtet auch darüber sprachgeschichtlich ausführlich).<sup>7</sup> (Der Verfasser hätte gerne die Familiengeschichte vor 1401 durch einen Fachmann erforschen lassen wollen. Doch dazu kommt es jetzt nicht mehr; die Aufgabe muss nächsten Generationen überlassen bleiben). Ob Cüeni Usteri noch Müller-Knecht war oder schon selbständiger Müller, wissen wir nicht. Jedenfalls war sein Sohn Hans Usteri<sup>8</sup> Müller. Die Urkunden erwähnen noch einen Schmied Hans Usteri, der mit dem Juden Johiel eine prozessuale Auseinandersetzung hatte. Des Hansen Sohn, der Müller Hans Usteri – von Wyl<sup>9</sup> besass die zweithinterste Mühle auf dem oberen Mühlesteg, sass als XIIer zum Mühlirad im Rat, war Eigentümer

---

<sup>4</sup> Vgl. Linus Bühler: Die Uster von Baar in: Heimatbuch Baar 1993/4 S. 4–13 Dort S. 9 über Hanspeter Uster, geb. 1958, Regierungsrat und Landammann des Kt. Zug seit 1990.

<sup>5</sup> Vgl. Sigmund Widmer: Zürich, eine Kulturgeschichte Bd. 4 (1977) S. 24.

<sup>6</sup> StB p. 1.

<sup>7</sup> aaO S. 101/2.

<sup>8</sup> StB p. 2.

<sup>9</sup> StB p. 4.

eines Hauses im Niederdorf, erwarb die hinterste Manessische Müli als Erblehen des Grossmünsters und besass Reben vor der Stadt draussen.

Von da an durchliefen die Usteri in Zürich eine klassische Laufbahn: Sie waren begüterte Müller, waren des Regiments, d.h. sassen im Rat. 1682 wurde die letzte Mühle samt dem alten Familienhaus im Niederdorf verkauft.<sup>10</sup> Die Usteri wurden Kaufleute, ja Grosskaufleute. Als solche wären sie zunftfrei gewesen, wurden jedoch Waag-Zünfter, weil sie dort die besten Chancen hatten ins Regiment zu kommen. 1684 erbaute Paulus Usteri-Ziegler<sup>11</sup> (der damals reichste Zürcher) das Stammhaus «Neuenhof» am heutigen Paradeplatz. Dasselbe wurde 1728 vergrössert: Die beiden Nussbaum-Zimmer sind heute im Hotel Widder in Zürich und im Schloss Laufen am Rheinfall eingebaut; am alten Nussbaum-Tisch auf den Biedermeier-Stühlen sitzt die Familie des Verfassers. In jeder Generation finden wir die Usteri in den verschiedensten Ehrenstellen. Zwei Mitglieder der Familie waren Amtmänner zu Stein am Rhein: Der ältere Heinrich Usteri-Nüscher<sup>12</sup> (geb. 1584) regierte während des 30-jährigen Krieges und musste Stein vor der Soldateska des schweidischen Generals Horn schützen. Sein Porträt von 1617 hängt beim Verfasser. Der jüngere Paulus Usteri-Weiss (1746 – 1814)<sup>13</sup> hatte sich zur Beförderung seiner Karriere in der Meisen eingekauft und war wegen seiner Leutseligkeit sehr beliebt. Er verfertigte mit seinen Freunden auf der mathematisch-militärischen Gesellschaft ein schönes Basrelief des Kantons Zürich. Dasselbe ist leider wegen der Revolution und der Belastung von Hans Conrad Escher mit dem Linth-Werk nicht fertig geworden. Winckelmann gab ihm den Übernamen «Milchlamm».<sup>14</sup>

## 5. Der Wohlstand der Familie ermöglichte verschiedenen Mitgliedern, sich künstlerisch und kulturell zu betätigen. Hans-Martin

---

<sup>10</sup> StB p. 29.

<sup>11</sup> StB p. 27.

<sup>12</sup> StB p. 16.

<sup>13</sup> StB p. 77.

<sup>14</sup> Vgl. Das Geschlecht der Usteri in Zürich, Sep. aus 2.A. «Neues historisches Wappenbuch der Stadt Zürich» 1870 (von Johann Martin Usteri-Pestalozzi) S. 6.

Usteri-Scheuchzer (1738 – 1790)<sup>15</sup> leistete sich mit Salomon Gessner und einigen andern den Luxus, die Porzellanfabrik im Schooren zu finanzieren. Heinrich Usteri (1752 – 1802)<sup>16</sup> zog in das heute noch bestehende Landgut in Meilen, war künstlerisch sehr begabt und stiftete die Zürcher Künstlergesellschaft, heute Kunstgesellschaft. Beide gehören zur geistigen Elite des 18. Jahrhunderts. Das geistige und kulturelle Zürich des 18. Jahrhunderts ist und bleibt ja Höhepunkt in der Entwicklung unserer Vaterstadt<sup>17</sup>, wo bei jedoch auch im 19. Jahrhundert ausgezeichnete Leistungen erbracht wurden. Verschiedene Mitglieder der Familie konnten studieren, was damals hiess Theologie studieren und den Pfarrerberuf ergreifen. So amteten hochangesehene Pfarrherren Usteri in Kilchberg und Rüschlikon und taten sich auch in der Wissenschaft hervor.<sup>18</sup> Mein Grossvater Johann Martin Usteri-Pestalozzi (1848 – 1890)<sup>19</sup> war zunächst Pfarrer in verschiedenen Zürcher Gemeinden, Zwingli-Forscher, Privatdozent an der Universität Zürich, deren Ehrendoktor er war, und schliesslich Professor für reformierte Theologie in Erlangen/Bayern. 4 Ärzte und 3 Apotheker sowie 6 Juristen sind zu verzeichnen.

6. Neben verschiedenen bekannten Mitgliedern sind jedoch vor allem zwei Persönlichkeiten die kulturelle Zierde unseres Geschlechts. Zunächst sei der eine Bruder des Rathsherrn Martin Usteri (Schooren), Leonhard Usteri–von Muralt (1741 – 1789)<sup>20</sup> genannt. Er machte eine Karriere als Professor der hebräischen Sprache, der Logik, Rhetorik und Mathematik am Collegium Humanitatis, war Oberbibliothekar der Stadtbibliothek, Mitglied der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach, der Grossbritannischen Gesellschaft zur Beförderung des Glaubens und wurde kurz vor seinem Tod zum Professor der Theologie und Chorherr am Grossmünster ernannt (konnte die Amtswohnung aber nicht mehr beziehen).

---

<sup>15</sup> StB p. 71.

<sup>16</sup> StB p. 78.

<sup>17</sup> Vgl. Max Wehrli: Das geistige Zürich im XVIII. Jahrh. (Atlantis-Verlag, Zürich 1943) sowie ein Autograph im Besitze des Verf.

<sup>18</sup> StB p. 30, 46, 108, 111, 116.

<sup>19</sup> StB p. 119.

<sup>20</sup> StB p. 72.

Er führte eine ausgedehnte Korrespondenz mit seinen Freunden Füssli, Rousseau, Winckelmann, Julie Bondeli, Dr. Johann Georg Zimmermann in Brugg, Christian von Mechel, Antistes J.J. Hess, Herzog Eugen von Württemberg, sowie mit Susanne Necker-Curchod (der Mutter der Mme. de Staël). Sein grösstes Verdienst ist die Gründung der Töchterschule 1774, für die er sich unermüdlich eingesetzt hat. Dr. Heiner Peter hat eine ausgezeichnete Biographie über Leonhard Usteri verfasst.<sup>21</sup>

Das Lied «*Freut Euch des Lebens*» ist weltberühmt.<sup>21a</sup> Seinen Dichter, Johann Martin Usteri-Stockar (1763–1827) (er ist der Sohn des Rathsherrn Martin Usteri-Scheuchzer, Schooren) kennt fast niemand mehr. Er war ein universell gebildeter und interessierter Mann, feinsinnig, leutselig, ein herrlicher Gesellschafter und Tänzer. Er trug auch nach dem Ende des ancien régime bis an sein Lebensende das alte Kostüm mit Perücke, kurzen Beinkleidern und Schnallenschuhen. Am Morgen ging er getreulich ins Contor; am Nachmittag dichtete und zeichnete er und ging seinen vielfältigen historischen, genealogischen, numismatischen, militärischen, literarischen, politischen und künstlerischen Interessen nach. Trotz dem Zusammenbruch der Firma Usteri, Nüscherler und Co. 1803, deren Teilhaber er war, blieb ein ziemlicher Reichtum übrig, der ihm erlaubte, ungehemmt seinen Liebhabereien und Studien zu leben. Er war befreit, musste nicht mehr ins Contor; er war unehört fleissig und schrieb gestochen schön. Er sass praktisch in allen damals wichtigen Räten und Commissionen. Während der Revolution war er Obereinnehmer des Kantons Zürich und rettete durch eine List den im Neuenhof gelagerten linksufrigen Zürcher Staatsschatz vor den Franzosen und den Russen. Die Abrechnung auf Heller und Pfennig findet sich in unseren Familienpapieren.

Seine zeichnerischen Werke, insbesondere die «Mutter Treu», die «Kindesliebe» und «Das Unservater eines Unterwaldners» sind bemerkenswert. Sein dichterisches Werk wurde damals von seinem

---

<sup>21</sup> Vgl. Heiner Peter: Leonhard Usteri, 1741–1789, Freund Rousseaus und Gründer der Zürcher Töchterschule, Diss. phil. I, Zürich, 1965.

<sup>21a</sup> Die Melodie stammt vom Flötisten Isaac Hirzel und nicht von Hans Georg Nägeli; vgl. David Hess, Salomon Landolt, Zürich Orell 1820 S. 259.

Freund David Hess herausgegeben. Die Mundart-Dramen «De Vicari» und «De Herr Heiri» werden bis heute von Zeit zu Zeit aufgeführt. David Hess 1831<sup>22</sup> und 1907 Dr. Albert Nägeli<sup>23</sup> haben ausgezeichnete Biographien verfasst. Der Architekt Jochen Uhl<sup>24</sup> hat gezeigt, wie das «*Freut Euch des Lebens*» von einem Nicht-Freimaurer gedichtet zum «Freimaurer-Lied» wurde. Es wäre noch manche charakteristische Episode zu erzählen, wie die «Reise auf den Uetliberg» mit dem berühmten Canonicus Salomon Schinz oder die Bildungsreise in der eigenen Kutsche über Strassburg, Karlsruhe, Frankfurt, Leipzig und Dresden nach Berlin; von Berlin ging es dann über Hamburg, Lübeck, Bremen nach Brüssel; von Brüssel wurde ein Abstecher in alle wichtigen Orte in Holland unternommen; Martin Usteri wurde der Erzherzogin-Regentin von Belgien vorgestellt, dann ging die Reise nach Paris, wo Martin Usteri die Miniaturen der berühmten Manessischen Liederhandschrift aufs schönste copierte. Überall wurde der junge Zürcher von Geschäftsfreunden des Handelshauses der Familie Usteri verwöhnt. Es lohnt sich, alle weiteren Begebenheiten, insbesondere über den ersten Zürcher Maskenball seit der Reformation vom Bäcklistag 1802 oder über das Bombardement von Zürich durch den helvetischen General Andermatt im September 1802 von der Batteriestrasse am Zürichberg aus, als eine Kugel im Dach des Neuenhof einschlug, ohne grösseren Schaden anzurichten, oder die Verse für die diversen Sechseläuten auf der Waag etc. bei den Biographen nachzulesen.

7. Doch erlitt unsere Familie auch immer wieder wirtschaftliche oder politische Rückschläge. Dabei ist interessant festzustellen, dass sich diese Rückschläge meistens während der Lebenszeit bedeutender Usteri-Persönlichkeiten ereigneten und sie sich davon wieder erholtent.

---

<sup>22</sup> Vgl. David Hess: Lebensbeschreibung Johann Martin Usteri's in: David Hess (Hgb): Dichtungen von Johann Martin Usteri (Berlin 1831, drei Auflagen).

<sup>23</sup> Vgl. Albert Nägeli: Johann Martin Usteri (1763–1827) (ursprünglich Diss. phil. I Zürich 1907).

<sup>24</sup> Vgl. Jochen Uhl: «*Freut Euch des Lebens*», Bauriss in der Loge «Catena Humanitas», Zürich 1985.

Den ersten grossen Rückschlag erlebte der Urenkel des Stammvaters, Schultheiss Junghans Usteri-Bremy (geb. um 1470, gest. 1536 oder 37).<sup>25</sup>

Er war eine richtige Renaissance-Figur. Er führte bereits das Familienwappen mit dem halben Mülirad und dem halben Stern. Er erwarb die Manessische Müli auf dem oberen Mülisteg nebst Schliifi zu eigen. Er sass im Rat und half in Commissionen eifrig die Reformation zu fördern, vor allem auch durch Anordnung einer Disputation. Vor allem war er aber Schultheiss am Stadtgericht. Als jung hatte er sich im Schwabenkrieg als tapferer Krieger ausgezeichnet und galt bei Zwingli als qualifizierter Hauptmann und Kriegsrat. Während des grossen Freischiesens in Zürich 1504 gehörte Schulteiss Usteri mit 22 anderen Rittern und Bürgern zur Zürcher Büchsen-Schützen-Gesellschaft. Diese nahm 1527 an einem früntlichen Gesellenschiessen mit Büchsen in St. Gallen teil. – Dieser hochangesehene Mann nun konnte mit vielen anderen Müllern und Bäckern während der grossen Teuerung von 1530 der Versuchung nicht widerstehen «z'bschisse». Auch er wurde überführt. Wegen seiner grossen Verdienste fiel das Urteil milde aus. Immerhin wurde er für ein Jahr des Regiments stillgelegt und der übrigen Ämter enthoben. Doch wie das Schicksal spielt: Nach der unglückseligen Schlacht bei Kappel, in der auch Zwingli fiel, 1531 wurde Junghans Usteri eilends wieder in den Kriegsrat berufen, um so zu retten was zu retten war. Man holte ihn wieder in den Rat und das Gericht; das Amt des Schultheissen übte er jedoch nicht mehr aus.

Bevor wir zum Auf und Ab unserer Familie vor und nach der politischen und wirtschaftlichen Umwälzung von 1798 übergehen, will ich noch ein Ereignis erwähnen, das seinesgleichen sucht: die goldene Hochzeit des Rittmeisters Martin Usteri (1678–1756)<sup>26</sup> und seiner Frau Magdalena Wirth (1684–1757) vom 19. August 1755 im Neuenhof. Rittmeister Usteri war 12er zur Waag, ein weitberühmter Kauf- und Handelsherr, welcher das bis zur französischen Revolution blühende führende Seidenfabrikationsgeschäft Martin Usteri + Söhne gründete, einer der einflussreichen Bürger seiner Zeit. Seine Offiziere schenkten ihm eine schöne silberne Platte mit allen

---

<sup>25</sup> StB p. 5.

<sup>26</sup> StB p. 41.

Namen und Wappen (sie hängt beim Verfasser). Magdalena Wirth stammte aus der Zürcher Familie Wirth, deren berühmtester Vorfahre Heinrich Bullinger ist. Zu diesem grossen Familienfest hielt der 14-jährige Enkel Leonhard Usteri (der nachmalige Gründer der Töchterschule) die Festpredigt; es wurde eine Erinnerungsschrift gedruckt.<sup>27</sup> Das Jubelpaar hatte 60 Kinder und Enkel, 34 lebend, 26 tot.

Nun soll versucht werden, in relativ knappen Worten das Auf und Ab unserer Familie während den politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen rund um 1800 zu schildern. Politisch brachte die neue Zeit den Übergang vom Patriziat des alten Stadt-Staates zur indirekten Demokratie des Kantons, – 1869 dann zur heutigen halbdirekten Demokratie – sowie zur Befreiung der Landschaft. Wirtschaftlich sind von grösster Bedeutung die Einführung der Geldwirtschaft, die Abschaffung des Lehenswesens und des Zehnten, die Entwicklung des Bankwesens und die Vermögensausscheidung zwischen Stadt und Kanton Zürich. Die politisch hervorragende Gestalt aus unserer Familie ist Dr. med. Paul Usteri-Schulthess (1768–1831)<sup>28</sup>, Chefredaktor der Neuen Zürcher Zeitung und 1831 nach der Annahme der liberalen Verfassung für 14 Tage Bürgermeister des neuen eidgenössischen Standes Zürich. Gottfried Guggenbühl<sup>29</sup> hat eine ausgezeichnete zweibändige Biographie verfasst und Leo Weisz<sup>30</sup> würdigt den Chefredaktor der NZZ ausführlich. Paul Usteri packte alles mit Ungestüm an. Er verfügte über eine studierende Arbeitskraft. Zunächst galten seine Interessen der Medizin und der Botanik, in welchen Disziplinen er es zu grossem internationalem Ansehen brachte. Doch die Gedanken und Ideen der Aufklärung und vor allem die Ideale der französischen Revolution packten ihn derart, dass er 1792 Medizin und Botanik aufgab und sich in die Politik stürzte. Offenbar hatte er von seinem Vater Leonhard Usteri (dem Gründer der Töchterschule) so viel geerbt und war vielleicht auch von seinem Schwiegervater, dem Kaufmann Schulthess, so mit pekuniären Mitteln ausgestattet worden, dass er

---

<sup>27</sup> In den Familien-Papieren.

<sup>28</sup> StB p. 91.

<sup>29</sup> Gottfried Guggenbühl: Bürgermeister Paul Usteri Bd. I 1924, Bd. II 1931.

<sup>30</sup> Leo Weisz: Die Redaktoren der Neuen Zürcher Zeitung Bd. I (Zürich 1961) S. 81– 95.

«sein Brot nicht verdienen musste». Paul Usteri versuchte noch unter dem ancien régime, eine Änderung und wie er meinte Verbesserung der politischen Verhältnisse herbeizuführen. Doch war er nur durch eine Stichwahl auf der Waag 1797 in den grossen Rat gekommen. Sein Erscheinen als Politiker kam wohl auch zu spät. Der damalige grosse Freund der Schweiz Johann Gottfried Ebel warnte unablässig aus Paris, dass nur Einigkeit nach Aussen und Reformen im Innern, insbesondere die Besserstellung der Untertanen, die beiden unzertrennlichen Angelpunkte jeder staatserhaltenden schweizerischen Politik sein müssten. Doch die alte Eidgenossenschaft und das ancien régime in Zürich brachen 1798 zusammen. Paul Usteri war bei den folgenden jahrzehntelangen politischen Kämpfen während der Helvetik, der Mediationszeit, der Restauration und schliesslich der Regeneration stets einer der führenden Köpfe; er hatte zum Beispiel an der helvetischen Consulta in Paris teilgenommen. Unablässig schrieb er zunächst im «Republikaner», seit 1821 in der 1825 modernisierten «Neuen Zürcher Zeitung» hunderte von Artikeln für seine und seiner Freunde Ideen. Krönung seines Lebenswerkes war zweifellos das Zustandekommen der von ihm massgebend beeinflussten neuen liberalen Verfassung des Kantons Zürich in der Volksabstimmung vom 20. März 1831 mit 40503 gegen 1721 Stimmen!<sup>31</sup> Die Trauer über seinen Hinschied am 3. April 1831 war im ganzen Volk gross und fand ihren berührenden Ausdruck.<sup>32</sup>

Und nun also ein knapper Abriss des Auf und Ab der wirtschaftlichen Unternehmungen der Familie Usteri seit Rittmeister Usteris führendem Seidenfabrikationsgeschäft bis zur «Catastrophe» von 1803. Prof. H.C. Peyer hat das umfangreich erhaltene Material minutiös zusammengetragen und in seinem Buch «Von Handel und Bank im alten Zürich» (1968) eine glänzende Geschichtsschreibung vorgelegt. Überdies hatte Arnold Bürkli-Meyer das Wichtigste für Pfr. Johann Martin Usteri-Pestalozzi in Hinwil zusammengestellt.<sup>33</sup> Der Erbauer des Neuenhofes Paulus Usteri-Ziegler<sup>34</sup> war ein Wul-

---

<sup>31</sup> Vgl. Guggenbühl Bd. II S. 285.

<sup>32</sup> Vgl. Guggenbühl Bd. II S. 291–293.

<sup>33</sup> StB p. 27 nach den Eintragungen über Paulus Usteri-Ziegler.

<sup>34</sup> StB p. 27.

lenherr. Sein ältester Sohn Johannes Usteri-Steiner (1673–1718)<sup>35</sup> erbaute 1711 neben dem Neuenhof das Thalhaus und betrieb das Geschäft mit seinen 3 Brüdern als Chef der Societät weiter. 1717 etablierte er sich besonders und führte im Thalhaus eine Wollfabrik. Er starb 1718 nur 45-jährig. Sein Sohn Hans Jacob Usteri-Oeri (1708–1756)<sup>36</sup> übernahm später das Geschäft unter der Firma Hans Jacob Usteri de Johannes sel. Söhne. Dessen Sohn Hans Jacob Usteri-Scheuchzer (1749–1837)<sup>37</sup> liquidierte 1828 das Wollgeschäft und wurde Amtmann zu Küschnacht. Dessen Sohn Johann Jakob Usteri-Hirzel (1779–1841)<sup>38</sup> wohnte immer bei den Schwiegereltern Hirzel und war letzter Amtmann zu Küschnacht. Er verkaufte das Thalhaus 1828 an Herrn Bürkli im Tiefenhof.

Des Rittmeisters jüngster Sohn Martin Usteri II–von Muralt (1722–1803)<sup>39</sup> führt mit seinen Brüdern Paulus (1746–1814)<sup>40</sup>, später Amtmann in Stein, und Heinrich (1752–1802)<sup>41</sup>, später Gründer der Künstlergesellschaft, das Seidenstoff-Geschäft unter der Firma Martin Usteri und Söhne weiter, tritt jedoch 1790 zurück und bleibt nur noch Commanditär. Er erblindet im Alter; eine Operation durch Jung Stilling misslingt. (Sehr schöne Porträts der Eheleute Usteri-von Muralt hängen jetzt in Gondiswil bei den Eheleuten Straub-Fischer<sup>42</sup> und später bei deren Sohn Dr. iur. Wolfgang Straub<sup>43</sup>. Sehr gute Kopien wurden von der Basler Verwandten Emmy Wackernagel-Riggenbach gemalt<sup>44</sup>) Neuer Associé wird Martin Usteri-von Muralt's Sohn Johann Martin Usteri III<sup>45</sup> – in erster Ehe Escher (schönes Porträt, die sog. «Blutte», bei den Erben Prof. Dr. Paul

<sup>35</sup> StB p. 40.

<sup>36</sup> StB p. 59.

<sup>37</sup> StB p. 76.

<sup>38</sup> StB p. 95.

<sup>39</sup> StB p. 62.

<sup>40</sup> StB p. 77.

<sup>41</sup> StB p. 78.

<sup>42</sup> StB p. 122.

<sup>43</sup> StB p. 122.

<sup>44</sup> Vgl. Wolfgang D. Wackernagel: Emma Charlotte Wackernagel-Riggenbach, Basel 2000, S. 27 ff mit Katalog-Text des Kunsthistorikers Prof. Rolf Straub-Fischer zu den Original-Vorlagen.

<sup>45</sup> StB p. 81.

Usteri-Forster<sup>46</sup>), in zweiter Ehe von Muralt (1754–1829) (schöne Kreidezeichnung der «Frau Zunftmeister» hängt beim Verfasser). Das ist der bekannte Zunftmeister Usteri, der wegen der Ratsstelle von der Waag auf die Gerwe wechselte (wo wir hängen geblieben sind). 1799 wird die alte Societät mit Paulus und Heinrich Usteri ganz aufgelöst. Es bildet sich die neue Societät Usteri-Nüschele und Comp. mit den 3 Associés Zunftmeister Johann Martin III im Neuenhof, J.M. Usteri im Thalegg, der Dichter, sowie Felix Nüschele, Sohn des Direktors Felix Nüschele (1748–1788), welcher mit Anna Magdalena Usteri (1750–1804), einer Tochter von Johann Martin II-von Muralt, verheiratet war, somit ein Enkel des Zunftmeisters.<sup>47</sup>

Nun kommt das wichtigste:

Johann Martin Usteri-Scheuchzer im Thalegg (Schooren)<sup>48</sup> wurde von den Erfolgen der Genfer Banquiers geblendet und verstrickte sich selbst in französische Spekulationen jener Zeit<sup>49</sup>. Er gründete 1786 mit fünf anderen bedeutenden Zürcher Textilfirmen die erste reine Zürcher Bank-Firma Usteri, Ott, Escher und Co. Daran beteiligt war auch die solide Firma Martin Usteri und Söhne im Neuenhof. Die Spekulationen des Martin Usteri-Scheuchzer endeten mit Verlusten, sodass er mit seinem Tod 1790 nur knapp einer Katastrophe entging. Die soliden Associés führten jedoch fort mit den französischen Spekulationen. Es sollte in Paris durch Johann Conrad Hottinger ein Filial-Bankhaus, Rougemont, Hottinguer & Cie gegründet werden. Die beiden spekulierten wie wild. Das Zürcher Mutterhaus genoss jedoch weiterhin einen ausgezeichneten Ruf. Bei Ausbruch der Schreckenstage in Paris im Frühjahr 1793 wurde beschlossen, die Pariser Firma zu liquidieren. Die sich dahinschleppe Liquidation blockierte die nicht schon verlorenen Mittel von Usteri, Ott, Escher & Co. Die Teilhaber mussten auf ihre eigenen Mittel zurückgreifen. Hottinger ging nach Amerika und propagierte amerikanische Anleihen. Er hätte auch für Zunftmeister Usteris

<sup>46</sup> StB p. 126.

<sup>47</sup> Vgl. Bürkli-Meyer StB p. 27 hinten sowie StB p. 62 über die Nüschele.

<sup>48</sup> StB p. 71.

<sup>49</sup> Vgl. zum Folgenden die glänzende Darstellung bei Peyer aaO S. 150 ff sowie S. 189 ff und 194 ff.

Firma Geschäfte abwickeln sollen. Doch er heisst zu Recht in der Familie der «ungetreue» Hottinger, obwohl er sich nach seiner Rückkehr nach Paris zum Finanzberater Talleyrands aufschwang und ein angesehener Banquier in Frankreich wurde. Wegen ihrer französisch-amerikanischen Geschäfte brach 1803 Usteri Nüsche-ler & Co. zusammen. Usteri, Ott, Escher & Co. musste mit einem Accommodement liquidiert werden. Immerhin gingen noch 1808 beträchtliche Zahlungen ein. Nach langen Querelen und juristischen und diplomatischen Streitereien kam es auf Befehl Kaiser Franz II. 1796 zu einem Vergleich über eine grosse Anleihe der österreichischen Hofkammer. Die Abwertung im Gefolge des österreichischen Staatsbankrotts von 1811 machte weitere Abstri-che nötig. Doch wurde 1830 unerwarteterweise das ganze Kapital der Anleihe zurückbezahlt.

Wie wir wissen, zog sich der Dichter Martin Usteri 1804 aus den Geschäften zurück und konnte aus dem geretteten Vermögen bequem leben. Zunftmeister Martin Usteri entschloss sich am Jahresende 1803, im Frühjahr 1804 eine Reise nach Amerika anzutreten. Die Geschäfte vom Mai bis Dezember in Philadelphia waren nicht sehr erfolgreich, hingegen diejenigen im Dezember an der Wallstreet in New York. Er hatte in New York bei den getreuen Banquiers Rossier & Roulet bleiben müssen, weil er das gebuchte Schiff verpasst hatte. Weil der Potomac gefroren war, hatte mit der Postkutsche ein Umweg genommen werden müssen. Das ursprünglich gebuchte Schiff ist nie in Europa angekommen! Auf der Heimreise erlebte er ohnehin Abenteuerliches: Emil Usteri-Hürlmann hat die Reisebeschreibung als Neujahrsblätter 1941 und 1942 der Hülfs gesellschaft in Zürich herausgegeben. Auf der Überfahrt von New York nach Europa erschlug der Blitz den Koch vor Usteris Augen. Wegen einer Krankheit auf dem Schiff geriet er in Cadiz in Quarantäne. Schliesslich raubten ihm auf der Überfahrt von Cadiz nach Marseille Seeräuber die Kisten mit den liebevoll für seine Familie gesammelten Mitbringseln. Am 26. Juni 1805 kam er heim in den Neuenhof. Auch er hatte genug zum Leben. Die Liquidation von Usteri, Nüsche-ler & Co. konnte 1807 ordnungs-gemäss beendet werden; der damalige beträchtliche Familienfonds ging jedoch verloren. Die Söhne begannen unter der Firma Gebrüder Usteri neu das Seidenstoffgeschäft, wobei ihnen die amerikani-

schen Beziehungen sehr zu statten kamen. Das Geschäft blühte offensichtlich unter Johann Martin Usteri IV-Gessner (1782–1851)<sup>50</sup> und wurde erst unter Stadtrat Johann Martin Usteri V-Dür (1812–1865)<sup>51</sup> im Jahre 1859 liquidiert. Dessen Bruder Jacob Usteri (1815–1883)<sup>52</sup> führte unter der Firma Usteri Muralt & Comp. einen blühenden Rohseidenhandel. Nach Bruder Martins frühem Tod war er alleiniger Besitzer des Neuenhof. Als legendärer «Unggle Jacques» sorgte er rührend für die ganze Familie.<sup>53</sup> Dabei wurde er von einem hervorragenden Fachmann, dem getreuen Friedensrichter Balthasar Bullinger-Usteri (1813–1885), einem Schwiegersohn von Amtmann Usteri-Hirzel unterstützt.<sup>54</sup>

Der jüngste Sohn von Zunftmeister Usteri aus der ersten Ehe mit Regula Escher, Jacob Usteri (1788–1851)<sup>54a</sup>, heiratete eine entfernte Cousine, nämlich Elisabetha Usteri (1795–1852)<sup>54b</sup>, die jüngere Tochter des Bürgermeisters. Aus dieser Ehe entspross Paulus Usteri-Blumer (1815–1904)<sup>54c</sup>. Er war bis 1859 Teilhaber bei Gebrüder Usteri, also mit seinem Vetter Johann Martin Usteri-Dür zusammen, wurde dann Buchhalter auf der Meisenbank und resignierte früh, um zu privatisieren. In dessen Sohn Paul Emil Usteri-Escher (1853–1927)<sup>54d</sup> war nochmals eine bedeutende Persönlichkeit in der zürcherischen und eidgenössischen Politik tätig. Er war Doctor der Jurisprudenz und einige Zeit Kassationsrichter. Als Stadtschreiber und später Stadtrat von Zürich hat er sich grosse Verdienste um die erste Eingemeindung von 1891 erworben. Später betätigte er sich als Direktor und Präsident der schweizerischen Rentenanstalt, war Präsident des Kantonsrates und wurde Ständerat. Seines grossen Ansehens als Freisinniger wegen wurde er in die bedeutendsten Präsidien der damaligen Eidgenossenschaft berufen: Neue Zür-

---

<sup>50</sup> StB p. 27 hinten.

<sup>51</sup> StB p. 110.

<sup>52</sup> StB p. 112.

<sup>53</sup> Nach mündlicher Familien-Tradition. Seine Briefe, u.a. an seine Schwägerin, Frau Stadtrat Usteri-Dür, müssen noch bearbeitet werden.

<sup>54</sup> StB p. 95.

<sup>54a</sup> StB p. 100.

<sup>54b</sup> StB p. 31.

<sup>54c</sup> StB p. 113.

<sup>54d</sup> StB p. 123.

cher Zeitung, Schweizerische Unfallversicherungs-Anstalt Luzern, Schweizerische Nationalbank (seine Unterschrift zierte viele Banknoten, und er half das Bankgebäude am Bürkliplatz bauen), Schweizerische Völkerbundsvereinigung (mit Sitz in der Völkerbundsversammlung). Im Rahmen der internationalen parlamentarischen Union setzte er sich besonders für den Minderheiten-schutz ein und hielt in Washington und Ottawa viel beachtete Referate. – Dieser Zweig der Familie Usteri ist im Mannesstamm leider ausgestorben, indem der allseits beliebte einzige Sohn von Ständerat Usteri, Paul Usteri-Stünzi (1883–1918)<sup>54e</sup>, 1918 von der Grippe dahingerafft wurde. Doch die Tochter Margaretha Usteri (1893–1958)<sup>54f</sup> (Gritli) legte als Wissenschaftlerin alle Ehre für die Familie ein. Frau Dr. phil. M. Loosli-Usteri war Privatdozentin für Psychologie an der Universität Genf und als Spezialistin der Rorschachforschung eine bekannte Lektorin am «Institut des Sciences de l'éducation». Wie ihr Mann, Dr. rer. publ. Karl Emil Loosli-Usteri, war sie eine vielgelesene Mitarbeiterin der NZZ.

8. Nun soll noch das Auf und Ab im Leben einer markanten Persönlichkeit an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert geschildert werden: Oberst Eduard Usteri-Pestalozzi (1851–1928)<sup>55</sup>. (Agnes Usteri, 100-jährig<sup>56</sup>, hat «Unggle Eduard» noch gut gekannt; uns älteren wurde er ungezählte Male eindringlich geschildert; ich selbst durfte an seinem Geburtstag vom 15. April 1928 als zweijähriger auf seinem Schoss sitzen und ihm die goldene Taschenuhr aus dem Gilet ziehen.) Von Beruf war Eduard Usteri Notar und Banquier. Bei der Feuerwehr der Stadt Zürich hat er eine Laufbahn bis zum Kommandanten absolviert. Die militärische Karriere führte ihn zum Obersten der Infanterie. Die politische Laufbahn führte ihn über verschiedene Positionen in den Schulpflegen zum Präsidenten des grossen Stadtrates (heute Gemeinderat) und in den Kantonsrat sowie den Kirchenrat. Er war Mitglied der Centralbibliothekskommission, der Hochschulkommission der Universität und Obmann

---

<sup>54e</sup> StB p. 128.

<sup>54f</sup> StB p. 123.

<sup>55</sup> StB p.120.

<sup>56</sup> StB p.121.

der Schweiz. Nationalspende. Man macht sich keine Vorstellung, in wie vielen Gremien wohlätiger Werke Oberst Usteri-Pestalozzi als Mitglied oder Präsident mitwirkte. Als gläubigem Christen lagen ihm besonders die Evangelische Gesellschaft des Kantons Zürich, die Kranken- und Diakonissen-Anstalt Neumünster und die Schweiz. Anstalt für Epileptische, denen allen er lange Jahre auch als Präsident diente, am Herzen. Die berufliche Karriere entfaltete Eduard Usteri ein Leben lang bei der Bank Leu: beginnend als erster Gehilfe des Verwalters Fäsi im schwierigen Jahr 1873 über den Prokuristen, den Vorsteher der Hypothekarabteilung bis zum Mitglied des Verwaltungsrates, dem er 49 Jahre bis zum Tode angehörte, davon 20 Jahre (1900–1920) als Präsident. Oberst Eduard Usteri-Pestalozzi sass in den Verwaltungsräten als Mitglied oder Präsident aller führenden Handels-, Industrie- und Bankunternehmungen, die der Bank Leu nahestanden.

So erlebte Eduard Usteri die wirtschaftliche Blüte am Ende des vorletzten Jahrhunderts bis vor dem ersten Weltkrieg. Da die Bank Leu ihre Hauptaktivien in Berlin und anderen deutschen Städten liegen hatte, musste die Bank wegen der unbeschreiblichen Geldentwertung in Deutschland 1919/20 saniert werden. Oberst Usteri erklärte<sup>57</sup>, dass er Präsident in guten Zeiten gewesen sei, so sei er es auch in schlechten Zeiten und griff als Beitrag zur Sanierung «seines Leu» tief in die eigene Tasche. Um jedoch die Unterstützung durch den dem Neuenhof benachbarten Schweizerischen Bankverein in der Person des damaligen Generaldirektors Türler zu gewinnen und weil er sich bewusst war, dass niemand in der Familie den Neuenhof nach seinem Tod werde halten können, verkaufte er den Neuenhof auf sein Ableben hin an den Bankverein. Da sich die ökonomischen Verhältnisse von Oberst Eduard Usteri-Pestalozzi in den 20er Jahren kräftig erholtet, ist er 1928 als vermögender Mann gestorben. Die Weltwirtschaftskrise von 1929 und den Zusammenbruch der Bank Leu 1935 hat er glücklicherweise nicht mehr erlebt. Der Neuenhof diente dem Bankverein noch bis 1953 als kleines Bürohaus und wich dann dem neuen grossen Bankgebäude am Paradeplatz.

---

<sup>57</sup> Die Darstellung erfolgt auf Grund mündlicher Familien-Tradition, die auf einem Schriftstück beruht, das in den Familien-Papieren erst noch wieder aufgefunden werden muss.

Eduard Usteri war seit 1874 mit der Tochter Anna Maria des sehr reichen Seidenkaufmanns Heinrich Pestalozzi-Bodmer zum Wolkenstein verheiratet. Das Paar blieb leider kinderlos. Frau Usteri-Pestalozzi wurde in der Familie «Tante Marie Eduard» genannt. Sie war eine sehr stolze Frau und wünschte, dass ihr Mann durch seinen Bruder, den bekannten Architekten Emil Usteri-Fäsi (Jelmoli, Corso, Theodosianum, Rehalp, div. Villen) eine Sommervilla bauen lasse, und zwar im venetianischen Stil. So kam es 1895/96 zum Bau der Villa Usteri in Rüschlikon, von wo Oberst Usteri im Sommer jeden Tag mit Ross und Wagen in den Neuenhof und die Bank Leu fuhr.

Eduard Usteri war Zünfter zur Gerwe und durchlief alle Positionen in der Vorsteherschaft und war 40 Jahre Zunftpräsident (Zunftmeister) der Vereinigten Zünfte zur Gerwe und zur Schuhmachern. 1890 konnte er den Schild Nr. 54 der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen erwerben, den die Gesellschaft 1820 dem Dichter Martin Usteri geschenkt hatte und der nach dessen Tod in die Familie Stockar gelangt war. Dieser Schild wird seither wieder in unserer Familie vererbt.<sup>58</sup>

Das erhebliche Frauengut ging nach dem Tode von Eduard Usteri-Pestalozzi an die Familie Pestalozzi zurück. Die Barzahlung wurde aus dem Verkauf der Villa in Rüschlikon finanziert. Das grosse Erbe einschliesslich die schönen Familien-Sachen im Neuenhof und in Rüschlikon wurden unter die fünf Geschwisterstämme im besten Einvernehmen verteilt<sup>59</sup>, nämlich

- Martin Usteri-Pestalozzi<sup>60</sup> (meine Grossmutter stammte aus dem Lindenhof und war eine Cousine von Tante Marie Eduard)
- Theodor Usteri-Schuler<sup>61</sup>
- Marie Beck-Usteri<sup>62</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. Emil Usteri: Die Schildnerschaft zum Schneggen, Zürich 1969 mit Nachtrag 1999 von Junker David Wyss.

<sup>59</sup> Vgl. die Liquidations- und Teilungsrechnung der Testamentsvollstreckerin AG Leu & Co., Zürich, per 1. November 1929 nebst Kaufvertrag betr. die Villa, Remise und Land in Rüschlikon sowie die Verzeichnisse über Kunstgegenstände, Silber, Mobiliar und Hausrat in der Villa und im Neuenhof in den Familien-Papieren.

<sup>60</sup> StB p. 119.

<sup>61</sup> StB p. 121.

<sup>62</sup> StB p. 110.

- Emil Usteri-Faes<sup>63</sup>
- Tante Jenny-Usteri<sup>64</sup>

Die Erben verpflichteten sich in einem Vertrag von 1929<sup>65</sup>, alle Familiensachen bei einem Verkauf zuerst den Familienmitgliedern anzubieten. Der Vertrag dauerte bis zum Jahr 2000. Wir haben ihn mit Rücksicht auf die heutigen Verhältnisse bewusst nicht erneuert. Wir vier Söhne von Paul und Emmy Usteri-Forster<sup>66</sup> sind Grossonkel Eduard Usteri zu grösstem Dank verpflichtet. Er hatte in grosszügiger Weise unsren Eltern 1919 ermöglicht, das alte Backstein-Haus an der Forsterstrasse 67 am Zürichberg zu erwerben. Grossonkel Emil Usteri-Fäsi hatte als Architekt festgestellt, dass der Preis gar nicht übersetzt sei. 1962 konnten wir dann von Berner Freunden unserer Mutter das Nachbargrundstück dazukaufen und konnten 1965–1967 das neue Usteri-Familienhaus bauen. (Architekt: Walter Schwald, Zürich/St. Gallen.)

9. Der letzte grosse Rückschlag hat unsere ganze Familie 1935 mit dem Zusammenbruch der Bank Leu schwer getroffen. Entgegen der Warnung von Präsident Oberst Eduard Usteri-Pestalozzi hatten seine Nachfolger die Hauptakiven der Bank Leu wiederum in Deutschland angelegt. Die Blockierung und Enteignung der schweizerischen Guthaben durch Hitler bewirkte den Zusammenbruch der Bank Leu und damit den Verlust unseres Familienvermögens. Erst unsere Generation konnte sich während des Aufschwungs nach dem zweiten Weltkrieg wieder einigermassen erholen.

Der verbliebene politische Einfluss unserer Familie ist zu Ende gegangen: Seit dem Rücktritt des Verfassers Ende 1964 aus dem Gemeinderat und dem Rücktritt von Verena Usteri-Meyer aus der Kirchensynode 1994 sitzt kein Usteri-Mann und keine Usteri-Frau mehr in irgend einem Rat. Immerhin ist unser Sohn Hans Martin Usteri Stubenmeister der Vereinigten Zünfte zur Gerwe und zur

---

<sup>63</sup> StB p. 122.

<sup>64</sup> StB p. 110.

<sup>65</sup> in den Familien-Papieren.

<sup>66</sup> StB p. 126 Vgl. das Manuskript «Unser Haus an der Forsterstrasse 67 in Zürich 7» von Emmy Usteri-Forster in den Familien-Papieren.

Schuhmachern und zwei der Doktor-Söhne des Verfassers sind einflussreiche Politiker.<sup>67</sup>

10. Zum Abschluss soll nun noch die Stellung der Frauen in der Familie Usteri zur Sprache kommen: Sie war in all den 600 Jahren stets eine sehr starke, das ist eindeutig keltisches Erbe. Die Usteri-Töchter wurden meist angesehene und eindrucksvolle Familienmütter in anderen Zürcher Geschlechtern. Verschiedene ledig gebliebene Usteri-Frauen waren beeindruckende Persönlichkeiten. Die aus anderen Geschlechtern eingehiratenen Zürcher Frauen waren meist ebenfalls typische Familienmütter. Diese Frauen-Gestalten sind in Martin Usteris «Muttertreu» treffend verewigt.

Dazu kommt jedoch noch eine Merkwürdigkeit: Ein alter Zürcher hat nicht nur eine Frau, sondern deren ganze Vorfahren geheiratet. Unser Stammbuch zeigt dies eindrücklich. Es enthält nicht nur das Register der sämtlichen Usteri und das 2. Register der Herren, welche aus andern Ehren-Geschlechtern in das Usterische geheiratet haben; es enthält ein 3. Register der Frauen, welche aus andern Ehren-Geschlechtern in das Usterische geheiratet haben. Bei den bemerkenswerten Töchtern werden ihre Eigenschaften und Verdienste beschrieben. Bei den eingehiratenen Frauen finden sich zahllose genealogische Angaben ihrer Vorfahren.

Einige Beispiele sollen das Gesagte illustrieren.

*Catarina Usteri (1700–1748)*,<sup>68</sup> Tochter des Johannes Usteri-Steiner, im Thalhaus, legte das Stammbuch an. Sie muss eine historisch und genealogisch sehr gebildete Frau gewesen sein, denn von Anfang an werden alle massgebenden Quellen zitiert und verarbeitet.

---

<sup>67</sup> Nationalrat Dr. Christoph Blocher und Kantonsrat Dr. Lukas Briner.

<sup>68</sup> StB p. 40.

*Dorothea Usteri* (1706–1769)<sup>69</sup> im Neuenhof, Tochter von Rittmeister Usteri, wurde die Ehefrau von Dr. med. Christoph Gessner, Stadtarzt. Dieser war der ältere Bruder des berühmten Naturforschers, Professor der Physik und Mathematik, Chorherrn Joh. Gessner, des Freundes von Paul Usteri – 1. Escher, 2. Ziegler.

*Magdalena Usteri* (1737–1831)<sup>70</sup> war verheiratet mit Rittmeister Caspar Schulthess im Lindengarten (1737–1801). Ihr Kunstsinn, welcher wahre Prachtarbeiten in farbiger Stickerei hervorbrachte, ging auf die Töchter Magdalena und Dorothea Schulthess über. Die jüngere war eine geschickte Miniatur- und Blumenmalerin und malte hübsche Porträts. Auch die ganze männliche Descendenz der Magdalena Schulthess-Usteri zeichnete sich durch Sinn für Kunst und Wissenschaft aus.

*Dorothea Usteri* (1765–1804)<sup>71</sup> im Thalegg, gest. zu Hallwyl. Sie war die Braut des Herrn Hs. von Hallwyl (1776–1802). Im Schlossgarten zu Hallwyl findet sich ein Denkmal mit den beiden Namen. *Anna Barbara Usteri* (1786–1871)<sup>72</sup>, im Thalhaus war sehr regen Geistes und besass eine gute Bildung. Sie zeichnete sich bei Konzerten unter Vater Nägeli als Harvenspielerin mit besonderer Kunst und Geschicklichkeit aus.

Das spektakulärste Beispiel für eine samt Vorfahren eingehiratete Frau soll das Gesagte illustrieren. Es handelt sich um Barbara (Bäbeli) Gessner, später Frau Usteri-Gessner<sup>73</sup>. Sie war die Tochter von Barbara Schulthess d. jüngeren und Antistes Gessner. Ihre Stiefmutter, die zweite Frau von Antistes Gessner, war eine Tochter J.C. Lavaters. Ihre Grossmutter war die berühmte Bäbe Schulthess-Wolf, die Zürcher Freundin Goethes und die seelenverwandte Freundin Lavaters. Das Tagebuch ihrer Mutter, der «jüngeren Bäbe», befindet sich in unserem Familien-Archiv und wurde von Prof. Dr. med. Gustav von Schulthess-Ulrich transkribiert.

---

<sup>69</sup> StB p. 41.

<sup>70</sup> StB p. 60 sowie Denkschrift zur 100-jährigen Jubelfeier des Schulthess'schen Familienfonds, S. 30.

<sup>71</sup> StB p. 71.

<sup>72</sup> StB p. 76.

<sup>73</sup> StB p. 99.

Der letzte Mittelpunkt der Familie Usteri in den vergangenen 600 Jahren war Tante Jenny Usteri (1860-1941)<sup>74</sup> im Neuenhof. Wir älteren haben sie noch gut gekannt und als Kinder und Jugendliche an ihren Familien-Weihnachten teilgenommen. Gerne nutzte sie ihr Talent im Zeichnen und Dichten, um den Familienmitgliedern eine Freude zu machen. Am meisten ans Herz gewachsen war ihr, ein Erbstück von ihren Vorfahren her, die Heidenmission bei den Negern und Chinesen. Der letzte grosse Familien-Anlass fand denn auch zum 80. Geburtstag von Tante Jenny 1940 auf dem Rüden statt; wir damals jungen und heute alten Familien-Mitglieder führten ein Stückli auf, wie das bei den Familientagen Tradition war. Die damals lebende Familie ist auf einem Foto verewigt.

Mit dem Andenken an diese starken Männer und Frauen soll dieser Überblick über das Auf und Ab der Usteri von Zürich von 1401–2001 abgeschlossen werden und die jungen Generationen seien aufgerufen, ihr Leben, ihre Zeit und ihre Zukunft mit dem Segen der Vorfahren hochgemut zu gestalten!

---

<sup>74</sup> StB p. 110.

